

„Haltepunkte zum Innehalten“

Weitere Stolpersteine in der Altstadt verlegt / Künstler greift selbst zum Werkzeug



Der Künstler Gunter Demnig greift zum Werkzeug und verlegt die von ihm geschaffenen Stolpersteine. Mehr als 70 Hamelner kamen zur dritten Stolpersteinverlegung. fn

Hameln. „Neun, zehn, elf.“ Elf dumpfe Töne schallen durch gerade herrschende andächtige Stille in der Fischportstraße. Mit elf sanften Fäustelschlägen auf einen kleinen Quader bringt Gunter Demnig den Betonstein in seine endgültige Lage. Elfmal hat der Stein noch geklungen, bevor er als stummes, aber sichtbares Mahnmal gegen das Vergessen im Pflaster der Altstadtgasse seinen Platz gefunden hat – direkt vor dem Fachwerkgebäude mit der Hausnummer 18.

Der zehn mal zehn Zentimeter große mit einer beschrifteten Messingplatte bestückte Quader ist einer von 20 Gedenksteinen, die bei der dritten Stolpersteinverlegung in Hamelner Straßen eingelassen werden. Während der Künstler Gunter Demnig die Steine nachdenklich in das Pflaster vor neun Häusern einarbeitet, verlesen Schüler der Handelslehranstalt Namen und Schicksale der ehemaligen Bewohner.

Als Haltepunkte bezeichnet Oberbürgermeister Claudio Griese die Standorte der Steine – als „Haltepunkte zum Innehalten an den letzten frei gewählten Wohnsitz“ von Hamelner Bürgern, die in der Zeit des Nationalsozialismus zu Opfern wurden. „Wir tun das, um uns gegen das Vergessen zu wehren“, sagt Bernhard Gelderblom vom Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte Hameln.

Vergessen werden soll auch nicht die Frau, die einst in der Fischpfortenstraße 18 lebte. „Hier wohnte Martha Cohn, Jg. 1895, deportiert 1942, Ghetto Warschau ermordet“, ist auf der Messingplatte zu lesen. Die Jüdin Martha Cohn führte mit ihrer Schwester Hertha ein kleines Hutgeschäft in der Bäckerstraße. Nach dem Tod der Schwester im Jahr 1937 zog sie in die Fischpfortenstraße, lebte kümmerlich von Näharbeiten und Übersetzungen.

1940 musste die Frau auf Anordnung der Stadtverwaltung ins „Judenhaus“ Neue Marktstraße 13 umziehen, wo sie zwei kleine schräge Dachkammern bewohnte. Nachdem Martha Cohn im März 1942 von der Polizei die Aufforderung bekommen hatte, sich zum „Transport“ bereitzuhalten, bat sie eine befreundete Familie, einige jüdische Gebetsbücher und eine mehrbändige Ausgabe der Thora – die der Jüdin als Erinnerung an ihren Vater lieb und teuer waren – aufzubewahren. Nach dem Krieg wollte sie diese wieder abholen. Dazu sollte es nicht kommen: 1942, im Alter von 47 Jahren, wurde Martha Cohn in das Getto Warschau deportiert. Dort soll sie ermordet worden sein – wann, ist nicht bekannt.